



AtosTour 2016

Nach 2014 war dies meine zweite Teilnahme an diesem besonderen Radl-Event. 2016 fuhren 59 Radler mit aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Finnland, UK, Irland, Niederlande und USA. Darunter waren auch 3 Frauen. Weil ihr Flug abgesagt wurde, kamen zwei Kanadier nicht mehr rechtzeitig nach Paris. Und ein Kollege aus Marokko, der teilnehmen wollte blieb verschollen. 12 Kollegen fungierten als Begleit-personal, darunter 6 Motorradfahrer zur Absicherung und Freihaltung der Strecke. Nur die geschlossenen Schranken eines Bahnüberganges haben wir großzügig akzeptiert und sind aus dem Sattel gegangen. Ansonsten galt wieder: Immer freie Fahrt.

Wetterwidrigkeiten

Ohne zu übertreiben muss man die AtosTour schon als anspruchsvolle Radl-Tour ansehen. Die Rahmenbedingungen werden durch die gute Planung von Gerrit aber so optimal wie möglich gestaltet. Doch es kann auch anders laufen. In diesem Jahr hatten wir bestes Wetter mit Temperaturen bis zu 29°C. 2015 hatte Petrus kein Mitgefühl mit den Radlern. Von den fast 18 Stunden im Sattel waren 2/3 verregnet. Das Wasser kommt ja bei Regen nicht nur von oben, sondern wird durch die Reifen, wegen fehlendem Schutzblech, auch noch von unten hoch geschleudert. Ein holländischer Kollege erzählte mir, dass er nach der Ankunft nicht mal mehr zum Empfang ist, sondern gleich nach Hause und er hätte zu seiner Frau und Tochter gesagt: „Nie mehr wieder!“ Zum Glück ist der Mensch ja vergesslich, so dass der nette Kollege in diesem Jahr die Tour wieder in vollen Zügen genießen konnte.

Nach dem ich 2014 überhaupt nicht auf Regen eingerichtet war, hatte ich mich für die diesjährige Tour schon viel besser ausgestattet. Ich bin und werde wohl auch immer ein Schönwetterfahrer bleiben. Aber da ich in diesem Jahr beim Training einen Wolken-bruch erlebte und wegen kaltem Kopf und nassen Füßen abbrechen bzw. umkehren musste, hatte ich mich gut eingerichtet. Spezielle Radler Regenjacke, zwei Überzieher für die Schuhe und einen

Überzieher für den Helm hatte ich mir zugelegt. Und zum Glück in diesem Jahr alles nicht gebraucht. Danke an Petrus!

Die belgische Polizei und die VIP-Übung

Mich hatte ja schon 2014 der Begleitschutz der belgischen Polizei bei der Einfahrt nach Mons beeindruckt. In diesem Jahr legten die „noch eine Schippe“ drauf. Der ‚Chef de Police‘ und die beiden zusätzlichen Motorradfahrer der belgischen Polizei wurden durch uns an der Grenze mit lautem Hallo begrüßt und es ging dann auch gleich los. Wieder flott die Stadt rein, aber dann kurz vor dem Zentrum rechts ab, parallel zu einer Ringstraße, fast um den ganzen Stadtkern herum. Es war wieder Gänsehautgefühl angesagt. Durch die permanenten Überholmanöver der Motorräder, die Trillerpfeifen, die Kommandos doch rechts zu fahren, die lautstarken Hinweise auf Schlaglöcher oder Begrenzungsposten an Fußgängerüberwegen war hohe Konzentration angesagt. Und am Straßenrand wieder viele Passanten die sich dieses Spektakel staunend anschauten. Als ich das Gefühl hatte schon den ganzen Stadtkern umrundet zu haben, bogen wir in eine verkehrsberuhigte Einkaufsstraße mit leichtem Kopfsteinpflaster ein. Links und rechts Damen mit Einkaufstüten und wir mitten durch mit mindestens noch 30-35 km/h direkt auf den Rathausmarkt, wo ringsherum die Cafés und Kneipen schon gut besucht waren. Es ging quer über den Platz am Rathausportal vorbei und dann hoch zur Jugendherberge unserem Ziel. Ich hatte das Gefühl, dass die Polizei mal wieder mit uns für den nächsten VIP-Besuch geübt hat, denn in Mons ist ja das NATO-Hauptquartier und hochrangige Besucher gibt es deshalb sicher öfters. Aber wie 2014, an diesem Tag waren wir die VIPs.

Back-Rider

Was hatte ich mir nur dabei gedacht, als Gerrit, der Organisator der AtosTour, im Frühjahr alle Angemeldeten fragte, wer sich noch als Back-Rider zur Verfügung stellen wollte? Nicht viel! Einfach nur hilfsbereit. Ich hatte geantwortet, wenn Not am Manne sei, dann übernehme ich auch diese Rolle. Es kam wie es kommen musste. Mit 5 anderen Radlern bildete ich die Nachhut um Kollegen, die Probleme wegen fehlender Kondition oder Plattfuß oder anderen Misslichkeiten hatten wieder nach vorne zur Gruppe zu bringen. Was sich so leicht anhört kann aber zur Mammutaufgabe werden. Im letzten Jahr gab es schon auf der ersten Etappe 26 Plattfüße. Auch wenn der Mechaniker nicht gleich den Schlauch flickt, sondern nur gegen einen neuen austauscht oder sogar gegen ein komplettes Rad, es vergehen zwischen 30 und 60 Sekunden. Die Gruppe hält in der Zeit ja nicht an und muss schnellstens wieder mittels der Back-Rider eingeholt werden. Der spurtet dann mit großer Geschwindigkeit nach vorne, so schnell, dass der Hintermann gerade noch mithalten kann.

Glück für mich, 2016 gab es nur wenige Ausfälle. Ergo, für mich nicht viel zu tun. Zweimal Unterstützung am Berg und einmal Heranführung an die Gruppe, weil der dänischen Kollegin der Sattel optimal eingestellt werden musste. Weil nicht viel zu tun war kam es zu der Situation, dass wir Stefan, unserem saarländischen Kollegen, zu fünft helfen wollten. Er hatte Plattfuß an seinem Vorderrad. Wegen seiner Scheibenbremse konnte das Rad nicht sofort wieder fahrbereit gemacht werden und er setzte sich zum Mechaniker ins Auto. Wir fünf Backrider bekamen dies aber so schnell gar nicht mit, weshalb mehr als 3 bis 4 Minuten vergingen bis wir dies realisierten. Und dann ging „die Lucie aber ab“. Fünf Backrider auf dem Weg nach vorne um die

Gruppe wieder einzuholen. Zum Glück wurden wir auch von einem Motorrad begleitet, so dass wir auch freie Strecke hatten um nicht vom normalen Straßenverkehr unterschätzt zu werden.

Back-Rider vor Front-Rider

Bei der Tour Besprechung am Donnerstag wurden wir alle noch einmal eindringlich auf die Regeln der Tour eingeschworen. Diese sind sehr wichtig, denn sie dienen mehrheitlich der Sicherheit für die Fahrer. Eine Regel ist: Überhole nie die beiden Front-Rider. Sie bestimmen den Weg und geben das Tempo vor. Mit einer Ausnahme. Der Anstieg zum Chateau von Coucy-le-Château-Auffrique bis zum Treffpunkt an der Kirche. Dieser Anstieg ist Insidern bekannt von der Tour de Franc und da wollten wir auch am ersten Tag hoch. Für alle Sprint-Asse bestand dort die Gelegenheit sich dann mal so richtig auszutoben und manche fieberten schon auf den Augenblick hin, wann es losgeht.

Wenige Kilometer vor dem Chateau fuhr ich mit einem holländischen Kollegen ganz hinten direkt vor dem Mechaniker Auto. Den Aufstieg zum Chateau wollte ich mir von da aus anschauen. Luc erkannte aus seiner Erinnerung von früheren Touren plötzlich, dass wir von der normalen Strecke abgewichen waren und auf einer anderen Route den Berg, auf dem sich das Chateau befindet, anfahren würden. Und dann schrie er plötzlich ganz laut auf, als das Peloton vor uns eine Straße zu früh rechts zum Aufstieg abbog. Außer wir beide. Wir rollten langsam 10 m weiter um dann erst in die zweite Straße abzubiegen und zu sehen, dass auch das Frontfahrzeug und die ganze Gruppe johlend auf der anderen Seitenstraße zu wenden versuchte. So ein Peloton ist ja wie ein großer Tanker und kann nicht einfach mal die Fahrtrichtung ändern. Ich streckte die Hand hoch um zu zeigen, wo es lang ginge und trat in die Pedale rein. Zwanzig Meter vorher war ich noch der letzte Radler gewesen und nun der erste mit ungefähr 40 Meter Vorsprung vor allen anderen und hatte dabei noch nicht einmal die Front-Rider überholt. Aber auch 50 Meter Vorsprung reichten für mich nicht aus um gegen junge Radl-Bergziegen bestehen zu können. Trotzdem war ich bei den ersten oben auf dem Kirchenvorplatz, wo es großes Gelächter wegen des Guide Missgeschickes gab und über mein strahlendes Gesicht, als ich als erster unten am Berg den Spurt zum Anstieg startete.

Fazit

Anzeige meines Fahrrad-Computers am 3. September um 17:05 Uhr nach der Ankunft in Eindhoven:

- Gesamtstrecke: 476,23 km
- Zeit im Sattel: 17:49 Stunden
- Durchschnitts-Speed: 26,70 km/h
- Max. Speed: 58,98 km/h
- Höhenmeter: 3964 m
- Durchschnitts-Herzfrequenz 110 bpm
- Max. Herzfrequenz 194 bpm

Was mein Fahrrad-Computer nicht aufzeichnen konnte:

- Kein Unfall
- Kein Plattfuß
- Hochempfindlicher Po trotz regelmäßiger Pflege
- Ich aber: Fröhlich pfeifend am Ziel !

Es war wieder eine perfekt organisierte Tour mit einer Rundum-Versorgung wie für die Profis der Tour de Franc. Für uns Radler hieß es genießen und durchhalten. Danke an das ganze Organisationsteam. Und wenn Gerrit meine Hinweise zur Qualität der Abendessen in Paris und Mons aufgreift, dann bin ich sicher in ein oder zwei Jahren wieder dabei.

Spende an die Deutsche Kinderkrebs-Stiftung

Obwohl ich recht spät mit meiner Spendenaktion begonnen hatte wurden doch fast 1.000 € für mein Engagement gespendet. Darauf bin ich wieder richtig stolz! Wer einmal Kinder mit Krebsleiden hautnah erlebt hat, der weiß wie gut diese Spende angelegt ist und welche Hilfe damit geleistet werden kann. Danke an alle Spender!

Heinz Reichling

